

Dieser Bibelartikel wurde durch Kahal.De digitalisiert und ist unter [www.kahal.de](http://www.kahal.de) veröffentlicht. Bitte beachten Sie das Copyright des Autors. Vielen Dank. Anregungen und Anfragen hierzu bitte an: [Info@Kahal.De](mailto:Info@Kahal.De)

**Autor:** Theodor Böhmerle

**Thema:** Die Glieder der Gemeinde und die Schule

*Es geschah aber zu Ikonien,  
dass sie zusammenkamen  
und predigten in der Juden Schule.  
Apostelgeschichte 14,1*

Das ist zunächst klar, Gotteskinder gibt es auch ohne die Schule. Die Auserwählten Gottes sind viele Jahrhunderte lang in keine andere Schule gegangen als in die Schule ihres Gottes und Herrn. Die Gläubigen sind von Gott, und Er leitet und lenkt und führt sie. Er macht sie weise und klug, verständlich und gelehrt. Und diese ihre Gottweisheit überstrahlt aller Menschen Schulwissen.

Von Abel an bis mit hinein in die gesetzliche Zeit hatten alle, welche Gott erwählte, keine Schule. Zur Zeit der aufkommenden Prophetie redet man von Prophetenschulen (2.Könige 2,3). Von Samuel an bis in die Zeiten der babylonischen Gefangenschaft gab es solche prophetischen Kreise. Sie waren aber mehr Gemeinschaften als Schulen. Nach der babylonischen Zeit und nach der Rückkehr eines Teiles des jüdischen Volkes in das Heilige Land kamen die Synagogen oder, wie unsere deutsche Bibel übersetzt, die Schulen auf. Jeder Ort mit einer selbständigen Judengemeinde hatte mit der Zeit seine Schule. Auch unter den Heiden, wo irgend eine Anzahl Juden beieinander wohnte, entstand eine Schule. Es gab auch Orte mit vielen Schulen. Jerusalem soll mehrere hundert gehabt haben. Die Schulen waren zunächst Zusammenkunftsstätten der Gemeinden. In ihnen wurden Gesetz und Propheten in Abschnitten vorgelesen und erklärt. Schriftgelehrte standen ihnen vor. Sie hatten auch mit der Zeit das Recht der niederen Gerichtsbarkeit. In der Diaspora unter den Nationen waren sie Missionsstätten. Suchende und heilsbegierige Heiden schlossen sich hier den Juden an und verließen ihre Götter. Diese Synagogenzugehörigen hießen die Gottesfürchtigen. Aus ihren Reihen hatte die Gemeinde, als das Evangelium verkündet wurde, ihre Stammleute. Die Gemeinden und diese Schulen hingen eng zusammen. Und doch hingen sie auch wieder nicht zusammen. Diese Schulen waren durchaus nicht göttlichen Ursprungs. Gott wollte keine Schulen. Im ganzen Gesetz ist von ihnen keine Rede. Gott segnete Abraham, denn so sprach Er: "Er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, dass sie des Herrn Wege halten und tun, was recht und gut ist" (1.Mose 18,19). Auch die Hausväter Israels sollten ihre Kinder selbst unterrichten und besonders an den großen Festen, etwa Passah, sie in heiliger Unterredung von den großen Taten Gottes unterweisen. Die Schulen im jüdischen Volke sind auf den zunehmenden heidnischen, besonders griechischen Einfluss zurückzuführen. Auch die Stellung der Schriftgelehrten ist heidnischen Ursprungs. Die Offenbarung Gottes kennt das Amt eines Schriftgelehrten nicht. Das ganze Volk sollte ein gottgelehrtes sein. Es ist darum sehr bezeichnend, dass gerade von den Schriftgelehrten der Widerstand gegen den Messias und Heiland ausging. Das gottwidrige Amt wurde messiaswidrig, weil es **den** neidete, der als heiliger Hohepriester das priesterliche Volk zubereiten wollte. Mit diesen Schulen nun, welche insofern auch Unterrichtsstätten wurden, als durch Vorlesung und Auslegung Lehre und Erkenntnis entstand, kam die Gemeinde in Berührung. Und ihre Vorhofsgemeinden von gottesfürchtigen Juden bildeten vielfach die Grundstöcke der Erstlingsgemeinen. Es ist aber eine wunderliche Art, wie hier Schule und Gemeinde sich trafen.

**Man kann wohl sagen, die ersten Gemeinden sind unter dem wütenden Hass, unter der Verfolgung der Schule geboren worden.** Was hat doch schon der Heiland in den Schulen durchgemacht! Seinen Jüngern aber sagt Er: "Sie werden euch in ihren Schulen geißeln" (Matthäus 10,17). Paulus hat in heiliger Liebe zu seinem Volke bei seiner Wortverkündigung und Herausrufung der Gemeinde immer zuerst die Schulen aufgesucht. Aber Hass und Feindschaft der Schulen steigerten sich so, dass er in Korinth erklärte, er gehe von nun an rein zu den Heiden

(Apostelgeschichte 18,4-6). Dieser Gegensatz wuchs sich so tief aus, dass die Schulen vielfach die Träger und Veranlasser der Christenverfolgungen wurden und dass Johannes im Geiste in den Sendschreiben an die Gemeinen (Offenbarung 2 und 3) diese Synagogen "die Schule des Satans" nennen musste. Der Hass der Schule hat der Gemeinde nicht geschadet, er hat vielmehr zur klaren Scheidung der Gläubigen von dem zum Fluche reifen Gottesvolke geführt und hat die Gemeinde auf ihren Kreuzesweg gestellt, in dem allein sie gedeiht. Dieses Anfangsverhältnis von Schule und Gemeinde ist wie ein Beispiel für die kommenden Zeiten, denn so ist es der Gemeinde noch oft gegangen auf ihrem ganzen Wege bis heute, und es wird ihr wohl in den kommenden Zeiten noch schärfer so gehen. Das Ende der Gemeinde wird ja ihrem Anfang ähnlich und ähnlicher werden.

Herausgeworfen von der Schule, nahm die Gemeinde ihren Freiboden ein. Lange Zeit hat sie gar keine Schule gehabt. Fassen wir "Schule" mehr im heutigen Sinne als Arbeit an den Kindern, so war die erste Gemeindezeit völlig schullos. Die Gemeindebriefe haben es sehr wenig mit der Jugend zu tun. Es ist das begreiflich, weil ja die Gemeinde nicht durch natürliche Fortpflanzung weiterwächst. Und es ist wiederum natürlich, weil die Predigt von der Erstlingsschaft und von dem Glauben in Christus schon eine gewisse Reife verlangt. Die Gemeindebriefe haben nur das eine Wort: "Ziehet die Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zum Herrn" (Epheser 6,4). Dies Wort ist aber an die Eltern gerichtet. In den Gemeindebriefen liegt nicht die geringste Grundlage für eine besondere Jugendarbeit etwa an heranwachsenden Kindern oder an Jünglingen und Jungfrauen. Dieses Spezialitäten-Christentum ist erst dem neuesten Stadium der sogenannten "Reichs-Gottesarbeit" vorbehalten geblieben. Wo Kinderarbeit und Jugendarbeit speziell getrieben wird, liegt sie immer auf dem allgemeinen Volksboden und führt dahin. Auf dem Auswahlboden der Gemeinde hat sie eigentlich keinen Platz. Die ersten Gemeinen waren vollständig schullos und jugendarbeitsfrei. Das Wort wurde hineingeworfen ins Ganze durch die Begabten und von der Gemeinde Anerkannten; die neuen Gemeinen mit ihren wunderbaren, aus allem anderen herausgehobenen Kindschaftsleben leuchteten hell hinein in ihre ganze Umwelt als ein Licht und zogen an und stießen ab. Was sie anzogen an jung oder alt – und sie zogen immer beides an – das wurde im Gesamtrahmen der Gemeinde weitergefördert. Man glaube nur nicht, dass man Junge schneller weiterbringt, wenn sie unter sich sind. Vielmehr kommen sie viel schneller vorwärts, wenn sie unter gereiften, lebendigen Alten sind. Der Gemeinschaftsgeist ist der zeugende und fördernde. Junge und Alte müssen untereinander sein. Es ist für schon gewachsene und reife Gläubige nicht gut, wenn nicht Junge und Heranwachsende unter ihnen sind. Von ihnen empfangen sie die mächtigsten Anstöße und fördernde Anregungen. Und es ist noch weniger gut, wenn Junge allein sind und nicht unter den Alten. Das ist eine große Beeinträchtigung für sie. Was von den Alten nicht zu den Jungen will, dem fehlt etwas; was aber von den Jungen nicht zu den Alten will, dem fehlt erst recht etwas, und das wird durch Spezialarbeit nicht angezogen. Was wahrhaftig aus Gott ist, das zieht zusammen, es sei jung oder alt. Ja, wenn Jugendliche Glaubensgeist haben, zieht es sie mächtig zu den Erfahrenen. Das ist ähnlich, wie es einen jungen, begeisterten Künstler zum erfahrenen Meister zieht. Man kann die Leute nicht durch Vereine zur Brüdergemeinschaft erziehen. Diese entspringt einer neuen Geburt, und wo die auch nur in den ersten Keimanfängen vorhanden ist, zieht sie zusammen (vergleiche 1. Johannes 2, 13.14).

So ist also die erste Gemeinde schullos, aber auch ohne jeglichen Verein gewesen. Wenn wir die Leute in Vereinen – das entspräche den Schulen – zusammenschließen, dann tun wir sie gleich in ein falsches Gefäß. Ein Verein ist ein Gesetzesrahmen, wo man Heterogenes, das heißt eigentlich nicht Zusammenpassendes, mit einem Reifen umschließt. Gemeinschaft Gläubiger in Christus duldet Heterogenes, das heißt Fremdartiges, nicht, es sei denn, sie wäre faul; sie zieht aber Glaubensmäßiges auf jeder Stufe, auch auf der schlichtesten Anfangsstufe, gewisslich an. Natürlich ist hier die Zahl nicht so groß wie beim Verein, das liegt im Wesen der Sache. Je mehr der Verein ins Vielerlei geht, um so mehr zieht er an. Das ist verständlich. Darum ist es auch klar, dass die Gesetzeskirche, um ihre Jugend zu erhalten, Vereine und Bünde gründet. Die Gemeinschaft sollte hier einen grundmäßig anderen Weg gehen. Je mehr "Schulen" wir machen, um so mehr zersplittern wir im Vielerlei, und die Gemeinde verliert ihren Grundcharakter der Einheit. Je mehr "Schulen" wir machen, um so mehr müssen wir unters Gesetz, und schließlich nimmt das, was wir "Gemeinschaft" heißen, Gesetzescharakter an und wird zur Kirche. Fürchten wir nichts: Lebendiges Glaubensleben zieht auch Junge an. Junge bleiben in der Gemeinschaft länger klein;

Junge im Vereinsleben fallen leicht in Großmannssucht. Es ist sehr zu erwägen, daß die erste Gemeinde völlig schullos war.

Eine Art Schule wuchs nun allerdings bald heraus. Der Katechumenen-Unterricht oder Taufunterricht entstand. Die durchs Wort Erzogenen und innerlich Erleuchteten und Erweckten brauchen tiefere Einführung ins göttliche Wahrheitsleben. Die neu Herankommenden dagegen empfangen besonderen Unterricht, bis sie imstande waren, öffentlich mit Herz und Mund sich zum Herrn zu bekennen, worauf sie getauft wurden. Wir verstehen recht gut, dass gar bald die Schule aufkam. Sie kam in Blüte, als die Gemeinde sich schon stark zur volkreichen Kirche hin entwickelte. Die frisch Herzukommenden hätten ja ebenso gut wie am Anfang in den Gemeinde-Versammlungen zu einer solchen Lebens- und Erkenntnisreife heranwachsen können, bis die Ältesten sie zur Taufe reif erklärt hätten. Aber die gemeinemäßige Entfaltung gliitt eben schon früh Schritt für Schritt auf die massenmäßige hinüber. So gingen also die Erweckten und Erleuchteten in die Schule. Wir merken, wie hier auch schon der Ansatz zu einem neuen Amt, zum Tauflehrer, liegt. Anfangs übten diesen Beruf Begabte und von der Gemeinde Anerkannte aus. Mit der Zeit wurde er zum Amt. In dieser Taufschule war jung und alt und alles, was sich meldete, beisammen.

Diese aus dem Wachstum der Gemeinde heraus noch verständliche Schule hörte in dem Maße auf, als die Massen zur Kirche drängten und die Kindertaufe aufkam. Von da an waren die Getauften eben Christen, und die mehr und mehr ins Äußere verfallene Kirche vergaß allmählich ihre heilige Pflicht der Lehre und Erziehung. Zwar war in den Klöstern ständig Lehre und Wissenschaft, aber diese wurde je länger, je mehr das Teil nur weniger. Die Massen gingen ohne weltliches und geistliches Wissen dumpf und stumpf dahin. Kirchliches Formel- und äußeres Frömmigkeits-Wesen waren der kümmerliche Rest, der da übrig blieb. Die Masse konnte vielfach weder lesen noch schreiben. Da war für einen großen Teil der Gemeinde wieder eine völlig schullose Zeit. Und doch gab es auch da Erstlinge. Das Evangelium, wenn auch mit viel Schutt umgeben, war doch da, und Seelen, in denen der Geist wirkt, brechen durch alles durch. In den Zeiten der eigentlichen katholischen Kirche haben wir die Erstlinge wohl meist in den Klöstern zu suchen, wo die Ernstesten und Durchgedrungenen auch ihre Schule hatten. Die Klöster und Orden selbst, wie sie in immer neuen Formen auftauchten, und wie sie in ernstesten Verbesserungen und Vertiefungen oft sich erneuerten, sind ja eigentlich gar nichts anderes als Gemeindebildungen in der Zeit und Form der katholischen Kirche. Diese Kloster- und Ordensschulen gaben in ihren ersten geistlichen Zeiten den gottgeborenen Herzen Nahrung und Förderung. Wenn sie freilich dann erstarrten und dem ganzen Kirchenformalismus verfielen, wurden gerade sie, wie einst die Juden-Synagogen der ersten Zeit, zur Schule Satans. Sie verfolgten und töteten die Glieder der Gemeinde. Aber die Gemeinde kam auch schullos durch, und in großen Glaubenbewegungen – zum Beispiel am Rhein bei den "Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben" – waren viele Erstlinge Gottes. Zerstreut hin und her haben wir sie uns aber immer zu denken.

Da kam die große Auferstehungszeit der Reformation. Die Reformation ist in ihrem Innersten nichts anderes als ein großer, gewaltiger Gemeinde-Durchbruch. Die Gemeinde sollte klarer schöpfen, freier leben, kraftvoller sich entfalten. Die Reformation im Großen, wie sie sich geschichtlich mit den Massen gestaltet hat, ist nicht dieser Gemeinde-Durchbruch. Die Massen sind im gesetzlich kirchlichen und staatsmäßig ausgewirkten Christentum steckengeblieben. Deshalb ist aber der Weiterschritt der Gemeinde doch ein großer. Die Gläubigen können freier an die Quellen und können freier heraus. Das Schulwesen nimmt einen großartigen Aufschwung. Die reformatorische Schule, ganz grundgelegt mit Wort und Katechismus, ist eigentlich eine Schule, die bei der Herausrufung der Gemeinde mitwirken kann. Man muss das natürlich recht verstehen. Die Schule geht als solche immer auf die Masse. Das ganze getaufte Volk wird unterrichtet. Außerdem ist die Schule, die es ausschließlich mit Kindern zu tun hat, auch etwas Gesetzliches. Aber eine Schule, die Gottes Wort zum Grunde hat, die einen auf dem lebendigen Glauben fußenden Katechismus als Lehrbuch hat, an der gar manche treue Erstlinge als Lehrer stehen, die ist doch auch eine Mitwirkerin der Gemeinde. Da können durch Wort und Geist die berufenen Seelen erweckt, erleuchtet, geboren werden. Und das ist auch geschehen. Und diese Schulen waren und blieben um so tüchtiger für diesen Beruf, je weniger sie von sonstigen Dingen belastet und in ein Vielerlei diesseitigen Wesens hineingezogen waren. Die Schule war bei uns doch lange Zeit eine Pflegerin der Frömmigkeit in erster Linie. Da stand sie der Gemeinde sehr nahe. Natürlich

war in diesen Schulen in bezug auf Lehrer und Lehre gleich von Anfang an viel Ungöttliches. Gar bald legte sich Orthodoxie und Rationalismus als Mehltau auf sie und in sie. Aber doch war das Wort drin; aber doch waren hin und her zeugende und leuchtende Erstlinge, gerade auch in allen Schularten, und selbst die entleerte Schule konnte den Bau der Gemeinde nicht hindern. Das Wort war frei da – das war die Hauptsache. Die Gemeinde läuft – wie wir am Anfang gesagt haben – auch schullos, und an vielen Orten, besonders in den Staaten außerhalb unserer Heimat, ist sie in gewissem Sinn fast ständig schullos gelaufen. Wir Deutschen sind darinnen besonders begnadigt, dass von der Reformation an in den Schulen das Wort lief und in vielen Lehrern auch der Geist wirkte. So ist dieselbe eine wertvolle Mitwirkerin der Gemeinde geworden.

Aber der Diesseitsgeist stieg, der Jenseitsgeist nahm ab, in den höheren Schulen zuerst, in die unteren drang es nach und nach durch. Die Schulwelt wurde vielerorts und vielfach eine Feindin des Wortes und des Evangeliums. Das ist traurig, jedoch der Gemeinde tut es keinen Eintrag. Die Gläubigen hängen nicht von der Schule noch von einem anderen Gebilde ab. Sie sind aus Wort und Geist geboren – und die wirken frei. Der Geist weht, wo Er will.

Je länger, je mehr werden die Schulen mit einem verwirrenden Vielerlei irdischen Lehrstoffes angefüllt, und die Religion wird in die Ecke gestellt oder mit wenigen Stunden erledigt. Die Schule wird immer mehr Staatsschule. Die Kirche hat die Schulen zwar gegründet, aber "der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen." Es gibt Schulen genug, in die gläubige Eltern ihre Kinder nur mit innerer Furcht schicken. Fürchtet euch nicht! Die Schulen sind nur Entscheidungsstätten. Ist euer Kind aus Gott, dann kann ihm die ungläubige Schule nichts tun. Im Gegenteil, sie muss es fördern und festigen. Ist das Kind aus Gott, so macht das eine solche Schule offenbar. Über kurz oder lang wäre es doch offenbar geworden. Schickt eure Kinder in die gläubigsten Schulen: wenn sie nicht innerlich zum Herrn gerichtet sind, werden sie später, wenn sie von euch und der Schule los sind, doch ihren Weg ohne Glauben gehen. Natürlich sind wir sehr dankbar, wenn in den Schulen noch überall Gottes Wort ist, und wenn wir allenthalben noch viele gläubige Lehrer haben. Das ist eine großartige Evangelisation. Ich sage, wir sind dafür dankbar. Hätten wir aber das alles nicht, so würde die Gemeinde doch geboren. Die Gläubigen würden – wie sie es ja schon tun – neben und außerhalb der Schule versuchen, das Wort an die Herzen zu bringen. Nur müssten wir das immer gemeinemäßig tun. Der gläubige Lehrer steht gemeinemäßig in der Schule: Er gibt das Wort an alle, und er weiß, es wird in den Vielen gar Verschiedenes wirken – er weiß aber auch, dass nur einzelne sich von Christus ergreifen lassen werden. Wie der gläubige Lehrer so auf die Erwählten hinwirkt und auf ihre Einfügung in die Gemeinschaft der Gläubigen, so sollte man auch in allem Wirken neben der geordneten Schule das Gemeinde-Ziel und die Gemeinde-Art im Auge haben. Wir haben schon am Anfang gezeigt, wie einfach da die erste Gemeinde war. Wir sind mit dem vielen geistlichen Schulersatz in ein wildes Vielerlei geraten, von der Kinderschule über die Sonntagsschule und all die Vereine hin bis zu den verschiedenen Kreisen und Gruppen. Wir wünschen ja, Gott möge alles segnen, aber über die Gemeinde kommen wir mit alledem nicht hinaus. Die anderen Wirkungen sind allgemein religiöser Art. Eine zielklar aufs Ganze gerichtete Arbeit in der Einfachheit der gottgegebenen Gaben würde uns genau gleichweit führen ohne das große Getue. Gott ist ein Gott, der alle Seine Dinge auf dem kürzesten und einfachsten Weg tut. Er wirkt zum Beispiel auch in der Natur mit verblüffender Einfachheit und erreicht dabei dasselbe, was die Menschen mit großem Geklapper und Getöse zustande bringen. Davon müssen die Kinder Gottes Weisheit lernen.

Wir danken der Schule für alles Gute, was wir noch von ihr und an ihr haben – die Gemeinde baut sich aber auch schullos, ja unter der Feindschaft und Gegnerschaft der Schule. Die Schule kann segnen, sie kann aber nicht hindern. Das haben wir aus der ersten Zeit der Gemeinde gesehen. Die Schule Satans hat sie nicht unterbinden können. Vor Professoren und Doktoren hat die Gemeinde keine Angst. Wir danken der Schule auch für allen Unterricht in irdischen Dingen fürs praktische Leben. Gotteskinder wollen auch tüchtige Menschen sein. Drum vergessen sie es der Schule nie, was sie im Blick aufs Irdische Gutes an ihnen getan hat. Die philosophischen Schlüsse in diesen irdischen Sachen lassen wir der Schule. Wenn sie uns durchs Irdische zum Ewigen zieht, ist es uns am liebsten. Doch fürchten wir uns auch nicht, wenn sie das nicht tut.

Wir haben in Russland etwas uns im ersten Augenblick Erschütterndes erlebt. (Revolution 1918) Die Schulen sind bolschewistisch verstaatlicht worden. Niemand darf Jugendlichen bis zum 17.

Lebensjahr etwas von Religion und Christentum sagen, auch die Eltern sollen es nicht tun. Wie? Ist das eine Unterbindung des Rates Gottes? O Mensch, dazu bist du zu klein! Dann leiden, sterben und wachsen eben die Alten; die Christus kennen, in Ihm! So stehen dann Tausende von Christuszeugen wortlos vor diesen Jungen. Ihr Licht leuchtet um so stärker, je dicker die Finsternis ringsum ist. Und wenn dann vom 17. Jahre an das Wort die Herzen trifft, werden nicht die, welche aus der Wahrheit sind, mit wahren Heißhunger zufallen? Gewiss! Und viele andere werden miterschüttert werden. Der Bolschewismus wird sich gründlich verrechnen. Die Gemeinde wächst, wenn es sein muss, auch ohne Schule, ja unter dem Hass von Satans Schule. Gott segne alles Wort, das noch in der Schule ist, und besonders alle gläubigen Lehrer – aber für die Gemeinde gilt für und für: "Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen" (Matthäus 16,18).



*Erschienen im : Verlag Philadelphia-Buchhandlung August Fuhr \* Reutlingen*